



EVANGELISCH-LUTHERISCHE DOM-GEMEINDE
PASTOR MARTIN KLATT

Abendgottesdienst
23. Mai 2017

Predigt: Nun ruhen alle Wälder... - Der Mond ist aufgegangen...

Liebe Gemeinde!

Der Tag ist vergangen. Es ist Abend geworden.

So viel Schrecken: Sintflut, Tod. Wann hat das ein Ende? Hört das jemals auf?

Am Abend kam die Taube wieder. So weit geflogen. So lange weg.

Und siehe, ein Ölblatt hatte sie abgebrochen und trug's in ihrem Schnabel. (1. Mose 8)

Nach Hause kommen. Und mitbringen ein Hoffnungszeichen.

Und es entstand eine große Stille. (Mk 4, 39)

Nach Sturm und Wellen. Nach allem, was umtrieb, was hin und her warf, Todesangst legt sich der Wind, der Sturm, die Wellen.

Zur Ruhe kommen. Ausruhen dürfen. Loslassen. Da sein. Hören: das leise Plätschern des Wassers, der eigene Atem, Herzklopfen, das ruhig wird, die Stille hören.

Als ob alle Welt den Atem anhält – für einen Augenblick – und Atem holt.

Nun ruhen alle Wälder, Berg Hügel, Tal und Felder, es schläft die ganze Welt. Ihr aber, meine Sinnen, auf, auf, ihr sollt beginnen, was eurem Schöpfer wohlgefällt. Paul Gerhards Abendlied.

1647 zum ersten Mal erwähnt – im 29. Jahr des 30jährigen Krieges. Heute auf den Tag vor 399 Jahren begann er. Halb Europa hat verheert und zerstört. Die Seelen der Menschen auch.

Die Welt als „Jammertal“. Das ist nicht eine grundsätzlich negative oder pessimistische Weltsicht – es beschreibt erlebte und erlittene Wirklichkeit. Dazu der Hinweis, es sei zu singen auf die Melodie von *O Welt, ich muss dich lassen*. Vergänglichkeit also klingt mit – von Anfang an.

Nun ruhen alle Wälder... Das Lied beginnt mit der Erfahrung der Stille – oder mindestens der Sehnsucht nach ihr – einer Stille, die bergend uns umgibt, wie ein Raum der Ruhe, in den wir eintreten dürfen.

Lastendes, Ungelöstes, Ängstigendes weicht zurück. Wenigstens für eine Zeit.

Abend und Morgen – die Bibel beschreibt das als die Ur-Ordnung des Lebens, der Zeit, der Welt, seit Gott das Licht erschuf und von der Finsternis schied als erstes Werk seiner Schöpfung. Diese Ordnung ist barmherzig. Schon der Anfang ist Güte, und die Güte ist der Anfang von allem.

Wenn der Rhythmus der Zeiten, von Nacht und Tag, von Arbeiten und Ausruhen, Werktag und Sonntag verloren geht, wird die Zeit gleichförmig und wir verarmen oder werden krank.

Der Tag ist nun vergangen, die güldnen Sternlein prangen am blauen Himmelssaal; also wird ich auch stehen, wenn mich wird heißen gehen mein Gott aus diesem Jammertal.

Der Mond ist aufgegangen, die gold'nen Sternlein prangen am Himmel hell und klar.

Das Lied von *Matthias Claudius* klingt mit. Er hat *Paul Gerhards* Abendlied zur Vorlage für das seinige genommen.

Ich selber habe alle Strophen auswendig gelernt in langen Nächten am Bett unserer kleinen Töchter, wenn sie nicht einschlafen konnten – nach einem Tag, der sie nicht loslassen wollte. So viel erlebt. Und was die Erwachsenen umtreibt, spüren auch die Kinder. Und von den Nachrichten begreifen sie mehr, als wir ahnen. Unruhige, verstörte Kinderseelen.

Sich aus der Hand geben, sich in den Schlaf fallen lassen – so leicht ist das nicht.

Wo bleibt dann Leib und Seel'?

Was wird aus mir, wenn ich schlafe? Wo bin ich dann, wenn ich nicht wach bin? Was mag mir drohen?

Was geschieht mit mir, wenn ich mich aus der Hand gebe und in den Schlaf fallen lasse? Was wird morgen sein?

Wie ist die Welt so stille und in der Dämmerung Hülle so traulich und so hold als eine stille Kammer, wo ihr des Tages Jammer verschlafen und vergessen sollt.

Versuchen, sich hineinzusingen in die Stille.

Der Mond ist aufgegangen, die gold'nen Sternlein prangen am Himmel hell und klar.

Manche leuchten, obwohl es sie gar nicht mehr gibt, sie längst verglüht sind, aber ihr Licht erreicht uns jetzt erst. Dimensionen, die wir mathematisch beschreiben können, die aber unsere Vorstellungskraft überschreiten. Wer in den bestirnten Himmel über sich schaut, kann daran lernen, dass wir nur einer von vielen sind.

Das Maß des Menschlichen: Wir kommen zur Welt, wir bleiben eine Zeit, wir gehen von der Welt.

Wir entscheiden nicht, wo und auch nicht wann. Es liegt nicht in unserer Hand.

Es steht auch nicht in den Sternen. Es liegt in Gottes Hand.

Das Maß des Menschlichen: *Wir wissen gar nicht viel.* Sehen oft nur die Hälfte vom Ganzen. Unsere Augen sehen so wenig. *Wir spinnen Luftgespinste – und kommen weiter von dem Ziel.*

Wir verlaufen uns auf der Suche nach dem Glück, Anerkennung, Erfolg, verrennen und verkämpfen uns – und fragen am Ende: Wofür das alles?

Die Einsicht in die Begrenztheit unserer Wahrnehmung und unseres Wissens sind ohne Vorwurf. Es ist das Maß des Menschlichen. Am Abend geht uns auf: Wir können so viel, aber wir können uns nicht in den eigenen Händen bergen.

Gerade dies führt ins Staunen: *Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, das du dich seiner annimmst?* (Ps 8)

Es ist das Urvertrauen des Glaubens, das hinter allem und trotz allem eine große Güte uns birgt.

So winzig unsere Zeit in den Jahrmlionen, so klein dieses Planeten im Universum – und dennoch angesehen von dem Gott, der alles geschaffen hat. Seine ganze Schöpferkraft in jedem Leben. Das sind wir – einer von unvorstellbar vielen – und dennoch unendlich kostbar und in Ewigkeit nicht vergessen.

Meine Zeit steht in Gottes Händen. (Ps 31) In solchem Vertrauen wird die eigene Vergänglichkeit anschaulich, aushaltbar, verliert das Bedrohliche – und gleichzeitig wird zum Skandal, wo immer Menschen andere Menschen ums Leben bringen. Die Hoffnung auf die Ewigkeit macht das Leben in der Zeit gerade nicht bedeutungslos. Wer mit *Paul Gerhardt* und *Matthias Claudius* singt, stimmt ein in die eigene Vergänglichkeit – und singt zugleich ein Protestlied gegen jeden von Menschen gemachten Tod, der vor der Zeit ein Leben auslöscht.

Breit aus die Flügel beide, o Jesu, meine Freude, und nimm dein Küchlein ein. Will Satan mich verschlingen, so lass die Englein singen: »Dies Kind soll unverletzt sein.«

Paul Gerhardt gebraucht ein Bild, das der Sprache der Psalmen entlehnt ist. Es ist ein weibliches Bild. Die Henne, die ihre Flügel ausbreitet, um ihre Küken zu beschützen und zu bergen. Sie schont sich dabei nicht.

Es ist ein Bild für die Hingabe Gottes für seine Menschen. Es verbindet sich mit dem Bild der am Kreuz für uns ausgebreiteten Arme Jesu, der Gottes Erbarmen bis in die Nacht des Todes trägt.

Was dieses Bild bedeutet, was es für einen Menschen bedeuten könnte – als Kind und nicht nur als Kind, darüber schreibt *Friedrich Schorlemmer*: „Ich erinnere mich, wie mir allabendlich eine Träne aus dem Augenwinkel rann, wenn mein großer starker Vater seine Hände gefaltet und für uns sechs Geschwister gebetet hatte, und wir dann miteinander in die Finsternis hinaussangen: *Breit aus die Flügel beide, o Jesu, meine Freude, und nimm dein Küchlein ein. Will Satan mich verschlingen, so laß die Englein singen: Dies Kind soll unverletzt sein.* Da wußte ich als Kind immer: ich bin gemeint; meine Urängste sind das. Es gibt Mächte, vor denen ich mächtig Angst haben muß, und ich bitte um die über mir ausgebreiteten Flügel.“ (F. Schorlemmer, *Einschärfungen zum Menschsein*, S. 184)

Die Macht des Bösen ist begrenzt. Wir sind seinen Abgründen nicht ganz und gar ausgeliefert. Das Böse wird vertrieben durch das Schöne: die Stille, den Gesang der Engel. Gottes gute Mächte.

Auch euch, ihr meine Lieben, soll heute nicht betrüben kein Unfall noch Gefahr. Gott lass euch selig schlafen, stell euch die güldnen Waffen ums Bett und seiner Engel Schar.

Oder: *So legt euch denn, ihr Brüder, in Gottes Namen nieder; kalt ist der Abendhauch. Verschon uns, Gott, mit Strafen und lass uns ruhig schlafen. Und unsern kranken Nachbarn auch!*

Am Ende Gebet.

Für uns und für die, die wir lieb haben. Und für die, denen es nicht gut geht.

Das Bedenken der Güte Gottes, die so groß und weit ist, macht auch das eigene Herz weit.

Wenn die Sorge um uns selbst uns von der Seele genommen ist, so bleibt doch die Sorge um andere. Wie soll man gut schlafen können, wenn man sich um sie ängstet? Und so denken Eltern an Kinder – und Kinder an Eltern.

Mit unseren Töchtern haben wir immer „So legt euch, *Schwestern*, Brüder“ gesungen. Eine kleine Änderung des originalen Textes. Sie sollten wissen, dass sie und niemand ausgeschlossen ist von der Güte, von der Hoffnung für Leben und Sterben, für die Gott mit seinem Namen steht.

Ich schaue auf mein schlafendes Kind. *Und es entstand eine große Stille.*

AMEN.